

ARCH+ Zeitung Sommer 2013

- Z01 Paris in Berlin – *Jeanette Kunsmann*
- Z03 Tools for Life – *Max Kaldenhoff*
- Z05 Haus Thuncke – *Peter Grundmann*
- Z07 Auf der Suche nach dem „Orient“ – *Susanne Karr*
- Z08 Die Logik der Differenz – *Sabine von Fischer*
- Z10 Die eingehegte Moderne – *Moritz Scheper*
- Z11 Die Rückkehr des Sozialen – *Verena Schmidt*
- Z12 Logistik des sozialen Raumes – *Anne Kockelkorn*
- Z13 Die Aktualität der (Architektur-)Anthropologie – *Stephan Trüby*
- Z16 Steen Eiler Rasmussens London – *Jörn Janssen*



Ausstellungsinstallation im DAZ, Berlin.

Paris in Berlin

*„Druot, Lacaton & Vassal:
Tour Bois-le-Prêtre –
Transformation eines
60er-Jahre-Wohnhochhauses“
im Deutschen Architektur-
zentrum Berlin*

Wie stellt man Architektur aus? Diese Frage beschäftigt Kuratoren stets auf Neue bei Ausstellungen in Museen, Galerien und Biennalen. Im Gegensatz zur Kunst lässt sich im Architekturbereich das eigentliche Exponat nur schwer ausstellen, lediglich dokumentieren; einzige Ausnahme bilden vielleicht die Pavillonbauten der Weltausstellungen.

Einen ungewöhnlichen Umgang mit dieser Herausforderung zeigte Ende Februar eine Ausstellung im Deutschen Architekturzentrum in Berlin. Druot, Lacaton & Vassal: Tour

Bois-le-Prêtre – Transformation eines 60er-Jahre-Wohnhochhauses war weder eine Modellschlacht zum Staunen noch eine Plansammlung zum Studieren, sondern inszenierte den Entwurf eines umgebauten Wohnturms der Nachkriegsmode. Der Besucher spaziert zwischen bequemen Sofas, Stehlampen, Zimmerpflanzen und Balkonstühlen – auf dem Boden ein farbenfroher Orientteppich, an den Wänden: tapezierte Foto-Ausblicke aus dem Tour Bois-le-Prêtre im Maßstab 1:1. Man blickt über die Dächer von Paris, irgendwo kann man sogar



© Ilka & Andreas Ruby



Wintergarten

© Philippe Ruault

Für das gleiche Geld, das Abriss und Neubau eines Apartments kosten würden, könnten drei bis vier bestehende Wohnungen modernisiert und erweitert werden. Die Transformation des Tour Bois-le-Prêtre ist ein gebautes Manifest: Das Plus-Prinzip lässt sich auf alle Bauten mit vorgehängten, nicht tragenden Fassaden anwenden – nicht nur in Paris.

Eben diesen Gedanken will die Ausstellung transportieren. Sie richtet sich nicht nur an Architekten, sondern stellt die Frage nach dem Umgang mit den Bauten der Nachkriegsmoderne an alle. Während man durch den Raum streift und es sich in einer der Sitzcken gemütlich macht, um im Katalog zu blättern, setzt man sich automatisch mit dem Umbauprojekt auseinander und sucht das Gespräch mit anderen Besuchern. Dieses Erfahren durch Erleben hatte auch schon im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt gut funktioniert, wo die Ausstellung vergangenen Herbst zuerst zu sehen war.

Jeanette Kunsmann

Jeanette Kunsmann ist Architektin und freie Autorin. Sie ist u.a. für das Baunetz tätig.

die Spitze des Eiffelturms entdecken. Wohnlich ist es hier, fast, als hätte hier gerade noch jemand Zeitung gelesen und ist gerade mal kurz mit dem Hund spazieren. Die Kuratoren Ilka und Andreas Ruby haben zusammen mit dem Studio Something Fantastic das Projekt nach Berlin gebracht. Der Ausstellungsraum wurde in einen Hybrid aus Bühnenbild, Puppenstube und Showroom verwandelt. Der Besucher bleibt kein Fremder, sondern schlüpft in die Rolle der Mieter und kann zwischen den Thermo-Vorhängen für kurze Zeit „Probewohnen“.

Die Geschichte des Wohnturms ist bekannt: Eigentlich sollte er abgerissen werden. 1961 von Raymond Lopez als elegantes Wohnhochhaus mit Split-Level und Maisonette am Stadtrand von Paris gebaut, in den Achtzigern im Rahmen einer haustechnischen Sanierung bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet, wurde er 2011 von Druot, Lacaton & Vassal in ein völlig neues Wohngebäude transformiert. Die alte Fassade, rosarote Eternitplatten und PVC-Fenster, wurde entfernt und ersetzt. Die Erweiterung des Wohnraums durch umlaufende Wintergarten- und Bal-

konmodule, die den Wohnraum vergrößern, sowie minimale Veränderungen der Grundrisse haben die Wohnungen immens aufgewertet, und zwar ohne Mieterhöhung. Hier zeigt sich die Stärke von kleinen Veränderungen gegenüber Totalabriss und Neubau.

„Wer ein Gebäude abreißt, um es an gleicher Stelle in zeitgemäßem Look wieder aufzubauen, hat prinzipiell gar nichts gewonnen“, sagen Druot, Lacaton & Vassal. Das französische Architektentrio hatte bereits 2004 mit der Studie PLUS für Aufsehen gesorgt. Ihre These lautete: